

lichtung

manche meinen
lechts und rinks
kann man nicht velwechsern
werch ein illtum

(Ernst Jandl)

Lichtung: Ticketmentalität

Reflexionen über Kommentare aus dem deutschen Mainstream zur Kritik am Berliner
Gebetsraumurteil

von

Heinz Gess

Teil 2

Ticketdenken: Islamophobie, die über Leichen geht

Während der Kommentar von D noch einen freilich dürftigen Inhalt hat, der die Sache von den Füßen aus den Kopf stellt, so fehlt beim zweiten Kommentar von Lukas H. jedweder Inhalt. Sein ganzer Kommentar besteht ausschließlich aus falschen Projektionen, deren Zielobjekt das Kritiknetz und die darin schreibenden Autoren sind. Sie alle belegt H mit dem Etikett „Antideutsche“, um dann seine Ressentiments, Stereotypen und falschen Projektionen auf sie zu schleudern. Dabei sind die stereotypen Ressentiments und Projektionen, und der

Hass, der sich in ihnen äußert, nicht etwa Resultat individueller Geschichte, die uns über die Genese seiner Paranoia aufklären könnte, sondern es sind jene typischen Stereotypen, Ressentiments und Projektionen, die in jener Ticketlinken gepflegt werden, die ich „Linksdeutsche“ oder „Linksvölkische“ nenne, um sie von der kritischen, emanzipatorischen Linken abzugrenzen. Zu diesen Stereotypen gehört „antideutscher Hass gegen Muslime“, die „Israelolidarität, die über Leichen geht“, die „Islamhetze“, „Islamphobie“, „der Islamhass“, der einseitige Focus auf den Antisemitismus und selbstverständlich auch „der Rassismus“, mit dem schon D. aufwartete. Alle diese Anwürfe werden fraglos erhoben. Nicht auch nur ein einziges Mal gibt sich der Kommentator die Mühe, seine Projektionen auf Autoren des Kritiknetzes an Textellen zu belegen und zu erörtern. Es ginge auch nicht, weil seine Anwürfe haltloser Unsinn sind. Sie diskutieren zu wollen, wäre schon darum verfehlt, weil damit der Eindruck entstehen würde, es gebe hier überhaupt einen diskussionswürdigen Inhalt. Was den Autor des Kommentars umtreibt, ist offensichtlich das tief sitzende Bedürfnis, seinen eigenen von ihm in seiner Genese und seiner realen Funktion unverstandenen Hass abzureagieren und dafür ein geeignetes Objekt zu finden, an dem er sich schadlos halten kann, weil keine gesellschaftliche Macht hinter ihm steht. Als geeignetes Objekt in diesem Sinn hat er das Kritiknetz und seine, wie er fälschlicherweise meint, „antideutschen Autoren“ ausfindig gemacht – und so schlägt er drauf los, lässt seinem Hass freien verbalen Lauf und projiziert auf sie, was in ihm selbst ist, um es an der falschen Stelle zu bekämpfen und sich dadurch von dem, was in ihm selbst ist, frei fühlen zu können. Das sieht dann so aus:

„Habt ihr eigentlich keine anderen Themen als Antisemitismus? Klar ist es ein wichtiges Thema das diskutiert werden muss, aber die Antideutschen überstrapazieren es maßlos. Das ist eine über Leichen gehende, kompromisslose Solidarität mit Israel. Und zwar über muslimische Leichen. Diese Islamhetze gleicht der der FPÖ in Österreich. Oder wollt ihr einfach nicht die Islamophobie den Rechten überlassen? Niemand bestreitet die klerikalfaschistischen Zustände in manchen islamisch regierten Ländern, das legitimiert jedoch keineswegs die Forderung diese Länder auszubomben. Judenhass mit Islamhass zu bekämpfen ist unlogisch und dumm. Nur weil jemand die Politik von Israel kritisiert ist er/sie noch lange kein Antisemit, diese Gleichstellungen sind genauso unlogisch und dumm.“

Paranoische Kommentare dieser Art werden im Kritiknetz nicht veröffentlicht, von wem auch immer sie stammen. Wenn ich diesen Kommentar hier gleichwohl zitiere (nicht aber als Kommentar zum Text in der Kommentarfunktion veröffentlicht habe), so nur deshalb, um

Ihnen daran zu demonstrieren, was Geistes Kind dieser „Linke“ ist, der auf seine Texte gewiss auch noch stolzdeutsch ist. Das möchte ich tun, indem ich drei Gedanken Adornos zum schon in seinen Lebzeiten um sich greifenden, gegen die Erfahrung abgedichteten Ticketdenken aufgreife und ihn, soweit das geht, selbst sprechen lasse:

1 „Paranoia ist das Symptom des Halbgebildeten. Ihm werden alle Wörter zum Wahnsystem, zum Versuch, durch Geist zu besetzen, woran seine Erfahrung nicht heranreicht, gewalttätig der Welt Sinn zu geben, die ihn selber sinnlos macht, zugleich aber den Geist und die Erfahrung zu diffamieren, von denen er ausgeschlossen ist, um ihnen die Schuld aufzubürden, welche die Gesellschaft trägt, die ihn davon ausschließt.“ Halbbildung, die im Gegensatz zur bloßen Unbildung, die von ihrer Unbildung weiß, das sehr beschränkte Wissen „als Wahrheit hypostasiert, kann den in Unermessliche gesteigerten Bruch zwischen innen und Außen (...), von Erscheinung und Wesen nicht aushalten“ und greift deshalb in ihrer Angst nach der ihr zugänglichen stereotypen Formel.“ Zugleich haben Halbgebildete „Angst, ihre wahnhaften Projektionen alleine zu glauben und klammern sich deshalb „leidenschaftlich an die objektivierten, kollektiven, bestätigten Formen des Wahns.“ Das wiederum bekräftigt ihren Verfolgungswahn gegen die als Feinde identifizierten anders Denkenden, hier also jene, die mit der stereotypen Formel „antideutsch“ belegt werden. So sind sie extrem konformistisch und asozial zugleich, eben, wie Adorno lakonisch feststellt „Typen konformierender Asozialer“¹

2. Die Paranoia, wie sie sich im oben zitierten Kommentar manifestiert, ist nicht Resultat individueller Krankengeschichte. Sie findet ihr Zielobjekt auch nicht auf Grund einer solch individuellen Krankengeschichte des Verfolgers, sondern sie muss das Zielobjekt im Verblendungszusammenhang von Konjunktur und Krise selbst setzen, es selbst erst erfinden, ehe die prädisponierten Genossen „sich innerlich und äußerlich darauf stürzen zu können“². Die Erfindung heißt hier: „Kritiknetz = antideutsch“, was immer H mit „antideutsch“ auch meint. Vermutlich weiß er es selbst nicht einmal, sondern weiß eben nur das eine, nämlich dass, wenn man als vorgeblicher Linker seinen Hass auf die Differenz der mit der herrschenden Linie nicht identischen Linken loswerden will, sie „antideutsch“ nennen muss, um sich das Recht herausnehmen zu können, loszuschlagen. Die Basis der Entwicklung, die zu diesem fatalen Ticketdenken nicht nur auf der Linken, aber dort eben auch, geführt hat, ist „die universale Abstraktion aller spezifischen Energie auf die eine, abstrakte Arbeitsform vom

¹ Theodor. W. Adorno, Max Horkheimer, Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung, in dieselben: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969, 175 ff.

² a.a.O, S. 185

Schlachtfeld bis zum Studio.“³ Sie führt dazu, dass Freiheit und Emanzipation dem progressiven Ticket „so äußerlich werden wie die Judenfeindschaft dem chemische Trust. Zwar werden die psychisch Humaneren von jenem (Ticket –HG) angezogen, doch verwandelt der sich ausbreitende Verlust der Erfahrung auch die Anhänger des progressiven Tickets am Ende in Feinde der Differenz. Nicht erst das antisemitische Ticket ist antisemitisch, sondern die Ticketmentalität überhaupt“⁴, d. h. die sich darin äußernde Wut auf die individuelle Differenz. Was damit gemeint ist, dafür steht der oben zitierte Kommentar von H exemplarisch.

3. Das Ticketdenken ist ein Abkömmling der affektiven Besetzung des Tauschwertes der Waren, des Warenfetischismus. Im ihm und im Ticketdenken stellt sich die gleiche Sache nach verschiedenen Seiten dar. Zur Explikation dieses Gedankens sei zum Ausgangspunkt genommen die Marx'sche Erklärung der geheimnisvollen Verkehrung, die mit den Arbeitsprodukten vorgeht, wenn sie durchgängig Warenform annehmen. Die diesbezügliche Erklärung lautet: „Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftliche Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaft dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch die Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich-übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge (...) Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis selbst, welches hier für sie die Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelreligion der religiösen Welt flüchten“⁵ Nimmt die Arbeitskraft des Menschen selbst auch die Form der Ware an, die auf dem Arbeitsmarkt getauscht wird, wie es für die spezifisch kapitalistische Produktionsweise ein konstitutives Faktum ist, wird auch sie der gesellschaftlichen Form nach zu einem „Gegenstand“ oder „Ding“, und das gesellschaftliche Verhältnis des Trägers der verdinglichten Arbeitskraft erscheint ihren Trägern als ein außer ihnen existierendes Verhältnis dieses Warendinges zu allen anderen Warendingen, als Tauschwertverhältnis also. Maßstab des Erfolgs wird damit der Prestige Konsum, d. h. welche von den Warendingen man sich leisten kann. Die Warendinge dienen dem Warenfetischisten als Spiegel des eigenen Selbstwerts, in den er verliebt ist, wie Narziss in sein Selbstbild. Sein libidinöser Affekt, seine in sekundären Narzissmus verkehrte Liebe gilt dem

³ ibd.

⁴ A.a.O, S. 185 f.

⁵ Karl Marx, Das Kapital 1 MEW 23, S. 86

Tauschwert an den Dingen als reinem Spiegel seines Erfolges bzw. seiner gesellschaftlichen Anerkennung. Der Wert der Waren nimmt - wie der sexuelle Fetisch die Stelle des geliebten anderen Menschen - trügerisch die Stelle des Gebrauchswertes ein. Von solcher libidinösen Substitution hängt nach Adorno alle spätere psychologische Ersatzbefriedung ab. Soweit ist die Verkehrung der Liebe in die narzisstische Liebe zum Tauschwert, in dem die Warenfetischisten ihre „Anerkennung“ messen, vorangeschritten, so sehr durchdringt sie die moderne Warengesellschaft, dass sie mit den Worten Adornos, „zum Kitt“ geworden ist, „der die Warengesellschaft noch zusammenhält“, in der „jeder Genuss, der vom Tauschwert sich emanzipiert, subversive Züge annimmt.“⁶

Im Ticketdenken nun ist dieselbe Verkehrung, dieselbe Übertragung des Affektes vom Gebrauchswert auf den Tauschwert wirksam wie im Warenfetischismus. Es ist insofern ein später Abkömmling des Warenfetischismus und damit Bestandteil jenes Kitts, der die Warengesellschaft zusammenhält. Im stereotypen Kommentar wie dem von H entspricht das Ticket dem Tauschwert und der fehlende Gedanke dem Gebrauchswert. Der Affekt bezieht sich auf Ticket, das trügerisch den Gedanken, das Selbst-Denken und Urteilen ersetzt. Es stiftet den Schein von Unmittelbarkeit, der durch die Beziehungslosigkeit der reproduzierten Stereotypen auf das Objekt zugleich dementiert wird. Das Verdammungsurteil „Rassismus“ oder „Islamophobie, die „über Leichen geht“ wird über das Objekt - das Kritiknetz und seine Autoren - gesprochen, ohne dass der Sprecher bzw. Schreiber von dem Objekt, über das er urteilt, erkennbar auch nur das Mindeste verstanden und sich mit seiner Intention überhaupt je auseinandergesetzt hätte. Das macht einmal mehr deutlich: Es geht solchen Ticketdenkern, unabhängig davon, auf welchem Ticket sie reisen, dem „antideutschen“ oder „prodeutschen“, nicht um Klärung und Verständigung durch Kritik und Gegenkritik, sondern darum, das vernichtende Urteil, den ausgrenzenden Bann auszusprechen, und das wiederum geschieht auf die übliche ticketförmige Weise, indem man das Objekt dem feindlichen Ticket zuordnet, auf dem die bösen Menschen reisen: „Rassist“, „Islamhasser“, „Islamphobie“, „der über Leichen geht“, „Verbrecher gegen die Menschheit“ usw. und sich damit implizite durch diese Zuschreibung selbst, das Aussprechen des Verdikts über die anderen, die anders sind, als „guter Mensch“ von echtem Schrot und Korn inszeniert. Der Gutmensch rechnet darauf, mit dieser Inszenierung bei jenen Volksgenossen Anerkennung zu bekommen, die sich zu demselben Ticket hingezogen fühlen, und macht wohl auch die Erfahrung, dass die Rechnung aufgeht und die fetischistische Anerkennung gewährt wird. Aber zugleich empfindet er auch, dass diese fetischistische Anerkennung nicht das ist, was er wirklich sucht, sie nicht wirklich

⁶ Theodor W. Adorno, Über den Fetischcharakter der Musik und die Regression des Hörens, in ders.: Dissonanzen. Einleitung in die Musiksoziologie, Ges. Schriften 14, S. 25 Frankfurt/M. 1997

„echt“ ist und ihm keine wirkliche Befriedigung gibt. Er spürt darüber hinaus wohl auch, dass ihm die schale Anerkennung jederzeit entzogen werden kann, weil sie sich auf nichts als auf das gehaltlose Ticket, den Tauschwert, stützt, dessen Inhalt nahezu beliebig austauschbar ist. Deshalb fühlt er sich genötigt, immer neu wieder seine Treue zum Kollektiv, das auf dem antirassistischen Ticket der Toleranten reist, zu bekunden, indem er immer wieder neu das Verdikt über die Nicht-Identischen ausspricht, und stets mit Argusaugen darauf zu achten, ob und wie sich die herrschende Meinung im Kollektiv, dessen Anerkennung er sucht, verändert. Er kann nicht aufhören und ist wegen dieser sozialpsychologischen Dynamik, die der Regression der Libido auf den sekundären Narzissmus in Form der Liebe zum (Selbst-) Wert geschuldet ist, keinem Argument zugänglich und gegen die Erfahrung des nichtidentischen Anderen abgedichtet. Deshalb habe ich auch wenig Hoffnung, dass die Autoren der kritisierten Kommentare diese Kritik zum Anlass nehmen werden, um neu zu beginnen und ihre Haltung grundlegend zu verändern, obgleich ich denke deutlich gemacht zu haben, wie sehr sie Veranlassung dazu hätten, sich zu besinnen und neu zu beginnen.

Velwechserung von Lechts und rings

Ein Ticket, auf dem viele Linksdeutsche reisen, ist das des Antifaschismus. Das tun besonders gern alle linksvölkischen Antiimperialisten, die den Volksbefreiungskampf der „Urvölker“, darunter auch den des deutschen und palästinensischen Volkes, gegen die Fremdherrschaft der Amerikaner (früher der Welschen, dann der Angelsachsen) mit dem zurzeit nirgendwo stattfindenden Kampf der internationalen Klasse des Proletariats gegen das Kapital um die Emanzipation aus gesellschaftlicher Herrschaft verwechseln. Weil dieser Kampf zurzeit nirgendwo stattfindet, suchen sie, anstatt die Anstrengung auf sich zu nehmen, zu begreifen, warum das so ist und warum ihre verdorbene Bewegung den schlechten Zustand erhält und verschärft, immerzu nach einem Ersatz für den Kampf um die Emanzipation des Proletariats und finden ihn im Kampf der Volksgemeinschaften für ihre je „eigene“ Herrschaft gegen die „Fremdherrschaft“. Dabei wird die „eigene“ Herrschaft als „konkret“, „ursprünglich“ und, weil angeblich aus „Eigenem erwachsend“, zumeist als „echte Herrschaft“, „Volksgemeinschaft“ oder „authentische Kultur“ und die fremde Herrschaft dementsprechend als ‚nicht ursprünglich‘, ‚unecht‘, ‚nicht volksgemeinschaftlich‘ oder „unauthentische Kultur“ definiert. Mit dieser Verschiebung der Begriffe ist bei den „linksdeutschen Antiimperialisten“, die sich zumeist auch noch für „Kritiker der politischen Ökonomie“ halten, vom Anti-Faschismus und der Kritik der politischen Ökonomie nichts geblieben als das ihrer Selbsttäuschung dienende Etikett des Linkseins, mit dem sie sich

darüber hinwegtäuschen können, dass sie selbst, wohl ohne es zu bemerken, von emanzipatorischen Kritikern der bürgerlichen Gesellschaft, wenn sie es je waren, zu linksvölkischen Antiimperialisten geworden sind, wie es viele antidemokratische konservative Revolutionäre, deutsch-nationale Befreiungskämpfer und Nationalbolschewisten der Weimarer Republik auch waren, die wie Heidegger 1933 mit der angeblich linken SA marschierten. Linksdeutsche dieser Linie lassen sich sehr leicht daran erkennen, dass ihre Anstrengungen nicht die Verteidigung des Rechts auf individuelle Nicht-Identität der Menschen mit der Herrschaftsform intendieren, der sie unterworfen sind, sondern vielmehr die ‚Verteidigung‘ der angeblich ‚ursprünglichen‘ Differenz der kollektiven Identitäten gegen das Nicht-Identische beabsichtigen und sie zu diesem Zweck soweit gehen, Individuen, die sich der „authentischen Kultur“ oder ‚volkseigenen Herrschaftsform‘ widersetzen, weil ihnen darin ihr Recht nicht wird, dieser Herrschaft eiskalt zu überlassen, weil ja die Identität der besonderen Kultur vor dem Individualismus, den „das Imperium“ nähre, und vor der Zersetzung durch eben diesen Individualismus zu bewahren sei. Mit anderen Worten, sie reden einem verhärteten, extremen Kulturrelativismus das Wort, der sehr viel treffender als Kulturrassismus zu bezeichnen wäre. Bei Ihnen aber gilt der Kulturrassismus verkehrt herum als ‚interkulturelle Toleranz‘, die kompromisslose Verteidigung der allgemeinen individuellen Menschen- und Grundrechte, wie sie in der Grundrechtscharta des Grundgesetzes (Artikel 1 bis 20) niedergelegt sind, dagegen als ‚rassistische Intoleranz gegenüber fremden Kulturen‘, mit der sich die ‚intoleranten Menschenrechtler‘, die von so genannten Völkerrechtlern sehr zu unterscheiden sind, als die sich die Kulturrassisten ansehen, in die Nazizeit zurück katapultieren, also ohne es womöglich selber zu wissen, zu klammheimlichen Nazis werden, während der „linke“ Kulturrassist bzw. konservativ-revolutionäre Profotaschist den Gutmenschen mimt. Die Verkehrung auf dem Ticket „Links“ ist damit vollkommen. Sie ist im Übrigen ein fester Bestandteil der deutschen Ideologie seit rund 200 Jahren. Sie war schon zu Lebzeiten von Karl Marx dank Fichte und seinen philosophischen Nachbetern, von denen Wagner gewiss nicht der geringste war, ein fester Bestandteil des deutschen (Un-) Geistes, und je linker der deutsche Geist und seine Philosophie sich gaben, umso felsenfester und undurchdringlicher wurde die Verkehrung.⁷ Ich bin beinahe geneigt, diese Verkehrung zum „(links-) deutschen Nationalcharakter“ zu erklären und zu definieren: (Links-)Deutsch sein

⁷ Einer der Protagonisten dieser Verkehrung war in den achtziger und neunziger Jahren der Esoteriker, konservative Revolutionär, transpersonale Psychologe und ‚völkische Marxist‘ Rudolf Bahro (er war nach seinem eigenen Selbstverständnis alles in einem) der zur „Rettung“ ein „neues 1933“ und „den Fürsten der ökologischen Wende“ herbeisehnte.

S. dazu. Rudolf Bahro: Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten, Stuttgart, Wien 1989
Kritik daran übe ich u. a. in: Heinz Gess, Vom Faschismus zum Neuen Denken, Lüneburg 1994, 2. 236 ff.

heißt: Kulturrassist und profaschistischer konservativer Revolutionär oder, mit den Worten von Karl Marx, „deutscher“ oder „wahrer Sozialist“ zu sein. Denn worin besteht dieser einzig „wahre“, „deutsche Sozialismus“, der Sozialismus der erklärten Gutmenschen? Er besteht und bestand schon zu Lebzeiten von Karl Marx darin, dass die sozialistisch-kommunistische Literatur in der Hand des deutschen Gutmenschen aufhörte, ‚den Kampf einer internationalen Klasse gegen die andere globale Klasse auszudrücken‘, sondern das der deutsche Gutmensch sich bewusst geworden war, ‚die ‚französische Einseitigkeit‘ überwunden zu haben‘, der gegenwärtig die ‚amerikanische Einseitigkeit‘ entspricht und statt der Interessen des internationalen Proletariats ‚die Interessen des menschlichen Wesens, des Menschen überhaupt‘ zu vertreten. ‚des Menschen, der keiner Klasse, der überhaupt nicht der Wirklichkeit, der nur dem Dunsthimmel der philosophischen Phantasie angehört‘⁸, der sich zurzeit im ‚palästinensischen Volk‘ und dem Völkerbefreier Ahmadinedjad inkarniert. Der ‚wahre Sozialismus‘ des deutschen Gutmenschen dient nach Marx damit dem deutschen Kleinbürgertum und ‚seinem Gefolge von Pfaffen, Schulmeistern, Krautkjurkern und Bürokraten als erwünschte Vogelscheuche gegen die drohend anstrebende Bourgeoisie‘⁹. Ihr gegenüber vertritt er ein durch und durch reaktionäres Interesse, nämlich ‚das Interesse der deutschen Pfahlbürgerschaft‘¹⁰, deren ‚Intellektuelle‘ – Pfaffen, Schulmeister, Provinzprofessoren und Meinungsmacher der Kulturindustrie - nicht aufhören können, dieses Interesse mit einem ‚Gewand, gewirkt aus spekulativem Spinnweb, überstrickt mit schöngestigen Redebäumen, durchtränkt von liebeschwülem Gemütsstau‘¹¹ einzuhüllen, das es als das ‚wahre sozialistische‘, mehr noch, das wahre (Gut-) Menschliche überhaupt erscheinen lässt. ‚Mit sehr wenigen Ausnahmen gehört alles, was in Deutschland von angeblich sozialistischen und kommunistischen Schriften zirkuliert, in den Bereich dieser schmutzigen, entnervenden Literatur.‘¹² Marx hat Recht – immer noch! Lesen Sie nur folgende Nachricht, mit dem Harry Waibel seinen soeben im Kritiknetz veröffentlichten Aufsatz über ‚Antisemitismus bei deutschen Anti-Imperialisten‘ einleitet (<http://bit.ly/4qqXS6>) - und Sie werden daran wohl kaum noch einen Zweifel hegen können .

‚Das Hamburger Programmkinob-Movie wollte, zusammen mit der Gruppe Kritikmaximierung, den Film ‚Warum Israel?‘ von Claude Lanzmann zeigen. Doch die Aufführung, sie war für den 25. Oktober 2009 geplant, wurde von ca. 30 bis 40 Hamburger anti-faschistischen Anti-Imperialisten

⁸ Karl Marx, Manifest der kommunistischen Partei, in: ders., Die Frühschriften, herausgegeben von Siegfried Landshut, Stuttgart 1964, S. 552

⁹ a. a. O., S. 553

¹⁰ a. a. O., S. 554

¹¹ ibd.

¹² ibd.

(Sozialistische Linke, Tierrechtsaktion Nord) aus dem benachbarten Zentrum B5, mit Gewalt verhindert. Ihr Ziel war es, eine „pro-zionistische Veranstaltung“ und „Hetze“ zu verunmöglichen, um damit auf die rassistische Unterdrückung der Palästinenser durch „Apartheid“ aufmerksam zu machen. Jedoch soll, laut taz-Nord, gerufen worden sein: „Judenschweine“, was von den Tätern bestritten wird. Eine Gruppierung des Hamburger Landesverbands der Partei Die Linke hatte das krude Rechtfertigungsschreiben der Anti- Imperialisten auf ihre Homepage gestellt, sich später jedoch davon distanziert.“

Es bleibt nicht aus, dass diese Form des „positiven Antifaschismus“ sich auch als Kritik an der Petition zu Wort meldet. So schreibt ein Dr. Heyer in seiner Kritik der Petition, nachdem er zunächst beteuert hat, er „als Linker“ würde so etwas nie schreiben: „Die Autoren (der Petition – HG) katapultieren sich in eine Phase der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zurück, die wir (so hoffe ich) alle ablehnen“. ¹³ Heyer, der mit seiner dunklen Andeutung nur die Naziphase der deutschen Geschichte meinen kann, insinuiert damit, dass die Petition irgendwie mit der Naziideologie zu tun habe, wobei er es bei der dunklen Andeutung belässt und mit keinem Wort ausführt, worin diese Ähnlichkeit bestehen soll. Das kann er wohl auch nicht. Denn die Verkehrung ist, wie oben schon beschrieben, so auch hier wieder, vollkommen. Denn in der Nazizeit geschah nun gerade das Gegenteil von dem, wofür die Petition streitet. In der Nazi-Phase der deutschen Geschichte wurde die Trennung des politischen Gemeinwesens von der bürgerlichen Gesellschaft und Weltanschauung (in diesem Fall der NS Ideologie) völlig aufgehoben. Die Aufhebung dieser Trennung bei Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsweise ist konstitutiv für den totalitären Nazifaschismus. Der Islamismus hat mit dieser totalitären Herrschaftsform gemeinsam, dass er diese Trennung ebenfalls und selbstverständlich auch unter Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsweise - s. Iran und Saudi-Arabien – abschaffen will. Das Gebetsraumurteil kann man als einen ersten Schritt auf diesem Weg sehen. Es ist also genau umgekehrt als der Kritiker der Petition dem Leser suggerieren will: Nicht die Petition fällt in die Epoche des NS zurück, sondern wenn überhaupt jemand und irgendetwas zurückfällt, dann jene islamischen Kräfte, die dieses Urteil durchgesetzt haben, die deutsche Justiz, die, weil sie offensichtlich nicht weiß, was sie tut, nicht in der Lage ist, das Grundgesetz zu verteidigen, und „Linke“, die diese Entwicklung zur Wehrlosigkeit der Demokraten unterstützen, indem sie beherzten Demokraten wie Gabi Schmidt und Herrn De Roy vorwerfen, sie katapultierten sich in die Nazizeit zurück. Welch eine ideologische Verkehrung – und das selbstverständlich in der

¹³ Gabi Schmidt und Edward de Roy, Kritik des Gebetsraumurteils für Muslime an öffentlichen Schulen, Kommentar <http://bit.ly/5Vd4He>

Maske des Biedermannes, der schreibt: „Als Linker findet so etwas nicht (und niemals) meine Zustimmung.“

Wie scheinheilig, „plump und naiv“. Aber die Plumpheit, inszenierte Naivität und Scheinheiligkeit kann jenen nicht mehr überraschen, der die Verkehrungen dieser „Linken“ verstanden hat. Es ist klar, dass „so etwas“ nicht Heyers Zustimmung finden kann. Denn er ist ein Rechter bzw. ein völkischer, kulturrassistischer Linker von rechts. Er weiß es nur nicht, weil er als deutscher Gutmensch aus uralter Gewohnheit auf dem linken Ticket reist.

Heinz Gess

lichtung

manche meinen

lechts und rinks

kann man nicht velwechsern

werch ein illtum

(Ernst Jandl)